

Prof. Dr. Nilüfer Kuruyazıcı
İstanbul Üniversitesi
Edebiyat Fakültesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı

**Multikulturelle Lebensformen und ihre Widerspiegelung
in literarischen Texten am Beispiel von deutschsprachiger und
türkischsprachiger Literatur***

ABSTRACT

**Multicultural Way of Life
and multicultural Literature in Germany and in Turkey**

The cultural similarities and differences between the phenomena of multicultural literature in Turkey and Germany are subject of this investigation. Modern Turkey was founded as a multicultural state with people of various ethnical and religious backgrounds. These people were all united under the concept of one single nation and they had all basically the same rights as citizens. Germany on the other hand experienced a change of its homogenous social and ethnical structure due to the migrant workers of various nations. They settled down in Germany during the last decades and became eventually immigrants, although it took the Germans were long to accept this fact. They still emphasize the concept of a German "lead-culture" ["Leitkultur"] for the immigrants. The cultural situation in Turkey was always characterized by a plurality of literary works reflecting the ethnical and cultural multitude of its people, while the German written literature of immigrant writers in Germany had to fulfill a double purpose: defining one's own cultural heritage and at the same time trying to get assimilated into the German society. This essential difference is illustrated in my paper by a number of literary works, both in Turkey and in Germany.

Was wir heute unter dem Begriff Multikulturalität verstehen, müsste zunächst neu durchdacht und differenziert werden. In Australien, Kanada und USA hat man schon längst darauf reagiert. Diskurse über Multikulturalität werden geführt, und es entstehen neue Modelle des multikulturellen Zusammenlebens. Lützelers weist in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Band *Schreiben zwischen den Kulturen* (Lützeler, 1996: 8-9) auf die Modelle multikultureller Identität in Australien, Kanada und den USA hin und vertritt

* Es handelt sich um die Kurzfassung des Artikels: "Multikulturelle Lebensformen und ihre Wiedergabe in literarischen Texten (Deutschland und Türkei im Vergleich)". In: Manfred Durzak u. Beatrice Laudenberg (Hrsg.), *Literatur im interkulturellen Dialog* (Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans-Christoph Graf v. Naysa), Peter Lang Verlag, Bern 2000, S.114-130.

die Ansicht, daß man sich in Australien bereits von den traditionellen Ideologien des Nationalismus abgewandt hat:

“Statt auf dem überlieferten radikalen Akkulturations- und Integrationsmodell zu bestehen, erarbeiteten australische Intellektuelle und Politiker das Modell einer multikulturellen Identität und sicherten sie rechtlich ab. In der politischen Öffentlichkeit, bei der Rechtsprechung, der Einwanderungspolitik, im Bildungssystem und in den Medien spielt die Rücksichtnahme auf unterschiedliche kulturelle Traditionen der verschiedenen Bevölkerungsteile eine grosse Rolle.”

Weiterhin erwähnt er das ‘salad bowl’-Modell in den USA und das Kultur-Mosaik in Kanada. Ähnlich führt Charles Taylor in seiner *Politik der Anerkennung* (Taylor, 1997: 44-45) Quebec/Kanada als ein Modell des multikulturellen Zusammenlebens und der gegenseitigen Anerkennung von Menschen unterschiedlichen Ursprungs an. Andererseits spricht man auch in der Bundesrepublik und in der Türkei von der Multikulturalität, die im Vergleich zu den oben erwähnten Ländern wiederum unterschiedliche Formen aufweist.

Die Bundesrepublik gehört zu den Ländern, die sich in den letzten vierzig Jahren durch die Migration der Fremdarbeiter, Flüchtlinge und Asylbewerber aus verschiedenen europäischen bzw. nichteuropäischen Ländern, sowie durch die seit 1989 verstärkte Auswanderungswelle aus Osteuropa immer mehr zu einer heterogenen Gesellschaft entwickelt hat. Das Vorhandensein mehrerer unterschiedlicher Kulturen wurde jedoch am Anfang nicht als Bereicherung des menschlichen Zusammenlebens betrachtet, sondern eher als Störfaktor eines scheinbar in sich geschlossenen ‘homogenen’ Kulturkreises wahrgenommen. Mit der Integration, die man einfach zu der Vorbedingung eines Zusammenlebens mit fremden Kulturen zu machen schien, war eher eine versteckte Assimilation gemeint. Solange jedoch die ‘Mehrheit’ auf einer kulturellen Assimilation der ‘Minderheit’ und der Annahme einer sogenannten deutschen “Leit-Kultur” bestand, war es schwierig, zu dem gewünschten Miteinander zu gelangen. Nach Charles Taylor sind zwei Forderungen der ethnischen und kulturellen Minoritäten von besonderem Belang: die Förderung nach juristischer und sozialer ‘Gleichheit’ einerseits und nach der ‘Anerkennung’ ihrer kulturellen Besonderheit und deren Berücksichtigung andererseits (Taylor, 1997: 14-71). Obwohl in der Bundesrepublik wenigstens in Fachpublikationen das Bedürfnis nach Anerkennung verschiedenartiger Kulturen bereits wahrgenommen wird, werden die Ausländer im sozialen Leben immer noch als die Anderen ‘geduldet’. Auch das geltende Ausländerrecht sondert sie von der deutschen Bevölkerung ab; juristisch und sozial sind sie immer noch keine gleichberechtigten Partner. Der momentan Streit zwischen den beiden großen deutschen Partei, der SPD und der CDU/ CSU, um das sogenannte “Zuwanderergesetz” spiegelt die aktuelle Situation. Inwieweit kann

man unter diesen Bedingungen von der Anerkennung fremder Kulturen, von einem echten 'Zusammenleben' von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft sprechen? Kann die Bundesrepublik als ein 'Vielvölkerstaat' bezeichnet werden, in dem die verschiedenartigsten Kulturen gleichberechtigt nebeneinander bestehen?

Wenn wir davon ausgehen, daß gerade die Literatur das angemessene Instrument ist, soziale Probleme widerzuspiegeln und sie gleichzeitig zur Diskussion zu stellen, sollten wir auch untersuchen, wie sich die heterogene Gesellschaftsform auf die literarischen Texte auswirkt. In dieser Hinsicht könnten deutschsprachige Texte der Autoren/Innen nichtdeutschen Ursprungs eine relevante Rolle spielen. Durch ihren besonderen Standpunkt zwischen den Kulturen hätten sie die Chance, auf die sich neu entwickelnde multikulturelle Gesellschaftsform hinzuweisen. Als Grenzgänger und Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen hätten sie gleichzeitig die Möglichkeit, deutschsprachige Leser auf die Andersartigkeit der fremden Kulturen, mit denen sie seit Jahrzehnten zusammenleben, aufmerksam zu machen. Von großer Bedeutung ist andererseits die Frage, wie die zeitgenössischen Autoren deutschen Ursprungs zu der neuen Gesellschaftsform stehen, in der sie mit Angehörigen unterschiedlicher Kulturen zusammenleben. Werden die Ausländer, die schon seit den 50er Jahren zum Alltag gehören, wenigstens in ihren literarischen Texten als gleichberechtigte Partner anerkannt? Findet die neue Gesellschaftsform bei den zeitgenössischen deutschen Autoren überhaupt einen Niederschlag? "Ich bin nicht sicher", sagt Peter Schneider in seiner Poetikvorlesung bei einem Symposium an der Washington University in St. Louis,

"Alles in allem, niemand wird bestreiten, daß die Diskussion um die 'multikulturelle Gesellschaft' sich nicht mehr zum Schweigen bringen läßt. [...] Aber in unseren Werken sind die Menschen, für deren Bürgerrechte wir uns einsetzen, nicht häufig anzutreffen. Es ist, als hätten die Millionen ausländischen Inländer, die seit Jahrzehnten mit uns leben und arbeiten, [...] in unserer Phantasie noch keinen Platz gefunden - als Hauptfiguren oder ebenbürtige Mitspieler tauchen sie selten auf." (Schneider, 1996: 75)

Dagegen ist Sten Nadolnys 1971 erschienener Roman *Selim oder die Gabe der Rede*, mit den Worten Manfred Durzaks, eines der wenigen Beispiele für einen

"Akt epischer Gerechtigkeit, wo die Vertreter türkischer Minorität in der Bundesrepublik in ihrer kulturellen und mentalen Identität wahrgenommen und die Chancen einer neuen sozialen und kulturellen Erfahrung mit dieser Situation verbunden gesehen werden." (Durzak, 1993: 291-305)

So nimmt Nadolnys Roman mit seiner Thematik innerhalb der deutschsprachigen Romane der Gegenwart eine besondere Stellung ein.¹ Er versucht, etwa zwanzig Jahre nach der Einwanderung der türkischen Gastarbeiter in die Bundesrepublik, der neuen Situation eines multikulturellen Zusammenlebens gerecht zu werden und die Kultur der Ausländer (hier der Türken) in seinen literarischen Text zu integrieren. Zu betonen ist besonders, daß hier die Türken in ihrer kulturellen Identität wahrgenommen und den Vertretern der abendländischen Kultur gegenübergestellt werden. Erst solche Beispiele aus der Literatur deutscher Autoren könnten den Weg zu einem Kulturdialog ebnen und auf den gegenseitigen Gewinn eines Zusammenlebens mit anderen Kulturen hinweisen.²

Um eine heterogene kulturelle Zusammensetzung, um das Zusammenleben von Einzelkulturen handelt es sich auch in der Türkei, jedoch in einer unterschiedlichen Form als in Deutschland.³ Diese Gesellschaftssituation ist keine neue Erscheinung wie in Westeuropa, die infolge von Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte entstanden ist. In der Türkei leben mehrere Gruppen mit unterschiedlichem Glauben, unterschiedlicher Herkunft. Unter diesen Gruppen sind außer den Muslimen zunächst solche mit unterschiedlichem Glauben wie Gregorianer, Griechisch-Orthodoxen, Römisch-Katholische, Juden; die sogenannten Levantiner, d.h. Italiener (in der türkischen Bezeichnung: die 'Süßwasser-Europäer'), die Nachkommen der Venezianer und Genuesen sind und schon zu byzantinischer Zeit in Konstantinopel gelebt haben; Russen, die auf der Flucht vor der Oktoberrevolution in Rußland in die Türkei emigrierten. Die Kurden bilden unter den islamischen Gruppen die größte Gruppe; zahlenmäßig an zweiter Stelle folgen die Lazen und noch mehrere kleinere Gruppen wie Cherkesen, Georgier, Araber (in der

¹ Abgesehen von Günter Walraffs Dokumentartext *Ganz unten*, der eher aus einer negativen Sicht das 'Zusammenleben' mit fremden Arbeitern darstellt und sozialkritisch problematisiert und weniger auf das Kulturelle eingeht, existieren nur einige Beispiele, in denen deutschsprachige Schriftsteller der neuen sozialen Situation bewußt zu werden scheinen und Vertreter fremder Kulturen in ihre Texte aufnehmen. Es fängt 1971 mit Heinrich Bölls *Gruppenbild mit Dame* an und geht mit Max von der Grün's Gastarbeiterporträts *Leben im gelobten Land* und Siegfried Lenz' Erzählung "Wie bei Gogol" weiter, bei denen zunächst nicht das kulturell Andere, sondern eher eine Mitleidsperspektive dominiert.

² Siehe dazu: Ülker Gökberk, "Culture Studies und die Türken: Sten Nadolnys 'Selim oder die Gabe der Rede' im Lichte einer Methodendiskussion", in: *The German Quarterly*, Volume 70, Number 2 (Spring 1997); Nilüfer Kuruyazıcı, "Selim oder die Gabe der Rede: Verschiedene Lesemöglichkeiten des Romans von Sten Nadolny". In: *Deutschland-Türkei. DAAD Germanistentreffen-Tagungsbeiträge*, Hallstadt 1995.

³ Nach einer im Jahre 1989 an der Universität Tübingen durchgeführten Untersuchung wurden in der Türkei 47 unterschiedliche ethnische Gruppen festgestellt, deren Zahl in Wirklichkeit jedoch viel höher geschätzt werden muß, da man die vielen Kleingruppen schwer auseinanderhalten und registrieren kann.

Südosttürkei), Tataren, Nomaden, Zigeuner usw. oder auch islamische Remigranten aus den Balkanländern. Alle diese Gruppen verschiedenen ethnischen und religiösen Ursprungs, die ihre eigenen Traditionen und Lebensformen entwickelt haben, stellen mit ihren soziokulturellen Unterschieden Bestandteile der Gesamtkultur in der Türkei dar und werden rechtlich als Mitbürger anerkannt.

Die Frage ist, ob sich diese heterogene Gesellschaftsform in der Literatur widerspiegelt. Im Gegensatz zu den zeitgenössischen deutschen Autoren haben mehrere türkische Schriftsteller tatsächlich eine Sensibilität für das multikulturelle Miteinandexistieren und besonders für das Zusammenleben mit den nichtislamischen Minoritäten entwickelt. Wenn z.B. Sait Faik, ein wichtiger realistischer Erzähler der 40er und 50er Jahre, in seinen Erzählungen und Kurzgeschichten vor allem das Alltagsleben seiner Mitmenschen in Istanbul thematisiert, spielen besonders die Türkei-Griechen eine zentrale Rolle. Sie werden als gleichwertige Partner seines Alltags in ihrer kulturellen Differenz wahrgenommen und nicht als die 'Anderen' diskriminiert. Schon vor Sait Faik gibt es mehrere literarische Beispiele, in denen nichtislamische Minderheiten bestimmte gesellschaftliche Rollen verkörpern. Der Jude z.B. erscheint als Kaufmann oder die Armenierin als Kindermädchen, als Schauspielerin. Sait Faik ist tatsächlich der erste Autor in der türkischsprachigen Literatur, der eine große Sensibilität für kulturelle Differenzen entwickelt hat. Obwohl er selber nicht zu einer ethnischen Minderheit gehört, wußte er den Wert der kulturellen Differenz zu schätzen und in seinen Werken in einem neuen Licht zu bewerten.

Ein anderer namhafter Erzähler, der immer für die Multikulturalität plädiert, ist Yaşar Kemal. Im Unterschied zu Sait Faik, der aus einer Istanbuler Familie stammt, bekennt sich Yaşar Kemal zu seinem kurdischen Ursprung. Er erzählt in seinen eposartigen Romanen von der Çukurova-Gegend und von Adana als seinem Geburtsort, von den Menschen und den Feudalbeziehungen im Süden und Osten des Landes, so daß er als ein wichtiger Vertreter des realistischen Romans in der Türkei gelten kann. Parallel zu den neuen soziokulturellen Umwandlungen in der Türkei, die die einzelnen kulturellen Identitäten hervorheben, zeigt sich in Yaşar Kemals 1998 erschienenen Roman, mit dem Untertitel 'Die Geschichte einer Insel', die polykulturelle Form des Zusammenlebens in der Türkei. Stellenweise wird die Erzählung zur sozialen Geschichte bestimmter ethnischer Gruppen und setzt sich mit der Entwicklung ihrer kulturellen Identität auseinander, indem sie die Entwicklungen in der gegenwärtigen Zeitgeschichte der Türkei kritisch durchdenkt.⁴

⁴ Der zweite Band des Romans ist neulich erschienen unter dem Namen: *Karınca'nın Su İçtiği. Bir Ada Hikayesi 2*, Istanbul, Adam 2002.

Zu erwähnen sind noch zwei junge Autorinnen, in deren Werken Kulturunterschiede in einer anderen Form erscheinen: die zeitgenössische Erzählerin Füzünan gehört zu einer Remigrantenfamilie (*muhacir*), die aus Jugoslawien in die Türkei remigriert ist. Sie stellt in ihren Erzählungen hauptsächlich Remigranten aus den Balkanländern dar, die die Probleme der Migration bitter erlebt haben. Zwischen den Kulturen zu leben, nirgendwo die richtige 'Heimat' zu finden, sich nicht einleben zu können in die neuen Verhältnisse - das sind die wichtigsten Themen ihrer frühen Erzählungen. Eine andere junge Erzählerin, Latife Tekin (geb. 1957), tritt in ihren Romanen als Vertreterin einer Subkultur auf, die sie aus eigener Erfahrung kennt. In ihrem zweiten Roman (auf deutsch 1993 erschienen unter dem Titel "Der Honigberg") führt sie ihre Leser in das Milieu der Slums, in Barackensiedlungen am Rande einer Großstadt, und erzählt deren schwierige und mitunter märchhafte Welt. Interessant in ihren Erzählungen ist der Hinweis auf die Begegnung städtischer und dörflicher Kultur in einer Großstadt wie Istanbul, wo die Grenzen zwischen dem Fremden und dem Eigenen sich längst verschoben haben.

Zu betonen ist auch noch eine neue Erscheinung in der türkischsprachigen Literaturszene. Die soziokulturellen Entwicklungen, das neue Bewußtwerden der kulturellen Vielheit führten in den 90er Jahren zu neuen Ansätzen in der Literatur: zu einer Reihe von Veröffentlichungen einzelner kultureller Gruppen, die ihren eigenen Ursprung aufzuspüren und gleichzeitig eine kollektive Identität aufzubauen versuchen und teilweise damit zu einer Betroffenheitsliteratur tendieren. Literarische Texte von dem kurdischen Autor Mehmed Uzun, Erzählungen armenischer, griechischer und jüdischer Schriftsteller (Migirdiç Margosyan; Hagop Mintzuri; Mario Levy u.a) erscheinen auf dem Büchermarkt. Es handelt sich teils um Originaltexte in türkischer Sprache und teils um Übersetzungen. Neben Erzählungen, Essays, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen gibt es auch kritische Untersuchungen und Stadtmonographien. Solche Texte weisen auf das multikulturelle Dasein in der Türkei hin und hinterfragen es gleichzeitig, indem sie den Spuren der einzelnen Gruppen in der nahen und auch fernen Vergangenheit nachgehen. Bestimmte Ereignisse in der Geschichte, von denen sie als Einzelgruppen betroffen wurden, werden unter die Lupe genommen und kritisch reflektiert, so daß sich mit Hilfe solcher Texte allmählich eine alternative Geschichtsschreibung entwickelt, die sich mit der nahen Zeitgeschichte auseinandersetzt.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die unterschiedlichen Formen des multikulturellen Zusammenlebens in der Bundesrepublik und in der Türkei verweisen, die in einem gewissen Sinne ihren Niederschlag in der Literatur der beiden Länder finden. In der Bundesrepublik handelt es sich um eine jüngere

Form der heterogenen Gesellschaft, die infolge von Migrationserscheinungen in den letzten fünfzig Jahren entstanden ist. Es war schwierig, ein Bewußtsein für die kulturelle Differenz zu entwickeln und eine produktive Kommunikation mit den Menschen unterschiedlicher Herkunft zu führen, solange man mit Mehrheits-/ Minderheitserhältnissen operierte. Die Konfrontation der 'Einwanderer' mit der neuen soziokulturellen Umgebung, das Erfahren und Erleben der fremden Welt waren jedoch wichtige Motivationen für die Entstehung einer neuen Literatur. Diese neu entstandene Literatur, die nicht unbedingt mit einer bestimmten Nation verbunden werden mußte, wurde zu einem wichtigen Beitrag zur Vermittlung zwischen verschiedensprachigen Völkern. So wurde die deutsche Sprache zum Medium, das eine literarische Kommunikation zwischen den deutschen Lesern und den verschiedenen Gruppen anderer sprachlicher Herkunft ermöglichte. Das Besondere an dieser Literatur ist, daß viele ihrer Autoren einerseits ihre Ursprungskultur und ihre eigene Literaturtradition mitbringen, andererseits aber auch vieles von dem neuen Kulturkreis übernehmen. Mit Franco Biondis Worten:

"Sie experimentieren bewußt mit der Form, um Inhalte anders zu vermitteln [...].
Vergleicht man jedoch ihre Literatur mit der Literatur in ihrer Heimat, so findet man,
daß beides wiederum sehr verschieden ist." (Biondi / Schami, 1981)

Ähnlich ist für Aras Ören seine Literatur "eine Brücke, die ein unabhängiges Stück Wirklichkeit" geworden ist (Ören, 1977: 70) oder die, mit Homi Bhabbas Worten, eine "Kontaktzone", "einen dritten Raum zwischen den Kulturen" darstellt [Zitat belegen].

In der Türkei ist es jedoch schwierig, von einem "unabhängigen Stück Wirklichkeit" in der Literatur zu sprechen, da weder von einer 'mitgebrachten' noch von einer 'ursprünglichen' literarischen Tradition von unterschiedlichen Völkern die Rede sein kann. Dieser Unterschied ist sicher zurückzuführen auf die unterschiedlichen Gesellschaftsformen in der Bundesrepublik und in der Türkei, die sich auf die Literatur entsprechend auswirken. Die Tatsache, daß in der Bundesrepublik mit dem geltenden Ausländergesetz die 'Fremden' von der deutschen Bevölkerung abgesondert werden und daß die Anerkennung der kulturellen Besonderheit im sozialen Leben immer noch vermißt wird, führt auf literarischem Gebiet zu einer produktiven Haltung der sogenannten Minderheiten, die sich zu ihrer kulturellen Identität bekennen wollen.

So hat die unterschiedliche Haltung zu dem 'Fremden' in Bezug auf das 'Eigene' in der deutschsprachigen Literatur eine 'Kontaktzone' hervorgebracht, die gleichzeitig eine Bereicherung bedeutet. In der Türkei sind jedoch die Verhältnisse umgekehrt. Die Idee der Nation war maßgebend, als man versucht hat, alle Ethnien in einem Nationalgefühl zu vereinen und durch die

Einführung der Gleichberechtigung aller Bürger das Entstehen von Begriffen wie 'das Eigene' und 'das Fremde' zu vermeiden. Alle ethnischen Gruppen, alle Angehörigen der nichtislamischen Minoritäten wurden zu Bürgern der türkischen Nation. Aus den kleineren Einheiten sollte eine Ganzheit entstehen, die gleichzeitig eine homogene, in sich abgeschlossene Nationalkultur bilden sollte. Dieser Zusammenschluß in einer einheitlichen Kultur, die keine Differenzierung ermöglicht, hat zu einer dementsprechenden türkischsprachigen Literatur geführt, und die einzelnen Schriftsteller mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft haben als gleichwertige Partner bei ihrem Entstehen mitgewirkt. Infolge der sozialen und kulturellen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten zeigen sich jedoch auch in der Türkei neue Ansätze, die auf die kulturelle Eigenheit unterschiedlicher Gruppen hinweisen und sie in literarischen Texten darstellen. Diese vagen Versuche lassen sich noch nicht als eine eigenständige Literaturgruppe oder als eine Bereicherung der 'türkischen' Literatur bezeichnen, sind aber in jedem Fall neue Ansätze, die auf das bunte kulturelle Leben in der Türkei, auf die Möglichkeit einer echten multikulturellen Gesellschaftsform hindeuten könnten.

LITERATURVERZEICHNIS

Biondi, Franko/ Schami, Rafik: "Literatur der Betroffenheit", in: Ch. Schaffernicht (Hg.), *Zu Hause in der Fremde*, Fischerhude 1981, S. 124-126.

Bhabha, Homi: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000.

Durzak, Manfred: "Schnittpunkte interkultureller Erfahrung. Am Beispiel der deutsch-türkischen Begegnung in Sten Nadolnys Roman *Selim oder die Gabe der Rede*", in: Thum, Bernd / Louis Fink, Gothier (Hg.), *Praxis interkultureller Germanistik*, München 1993, S. 291-305.

Gökberk, Ülker: "Culture Studies und die Türken: Sten Nadolnys *Selim oder die Gabe der Rede* im Lichte einer Methodendiskussion", in: *The German Quarterly* Volume 70, Number 2, 1997.

Kuruyazıcı, Nilüfer: "*Selim oder die Gabe der Rede*: Verschiedene Lesemöglichkeiten des Romans von Sten Nadolny", in: *Deutschland-Türkei. DAAD Germanistentreffen – Tagungsbeiträge*, Hallstadt 1995, S. 255-263.

Lützeler, Paul Michael (Hg.): *Schreiben zwischen den Kulturen*, Frankfurt am Main 1996.

Ören, Aras: *Privatexil. Gedichte* (aus dem Türkischen übersetzt von Gisela Kraft), Berlin 1977.

Schneider, Peter: "Alle meine Ausländer", in: Lützeler, Paul Michael (Hrsg.), *Schreiben zwischen den Kulturen*, Frankfurt am Main 1996.

Taylor, Charles: *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, Frankfurt am Main 1993.